

Modulares Studieren – Herausforderungen, Akzeptanz, Potenziale und Lösungsansätze

Grit Gröbel (Hochschule Anhalt), Andreas Kröner (Hochschule Merseburg), Dr. Sigrun Nickel (CHE Centrum für Hochschulentwicklung), Anja Wurdack (Ostbayerische Technische Hochschule), Jochen Ehrenreich (Duale Hochschule Baden-Württemberg)

Der Trend zu eher kürzeren Bildungsformaten entspricht der generellen Entwicklung im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung. Individualisierung auf inhaltlicher Ebene bedeutet einzelne Module aus berufsbegleitenden Studiengängen flexibel als kleinere Formate unterschiedlichen Zuschnitts unterhalb eines Studiengangs, z. B. als Zertifikate, zu absolvieren. Auch Unternehmen benötigen immer häufiger eine passgenaue berufsbezogene Spezialisierung für ihre Fach- und Führungskräfte.

Im Rahmen einer Zusammenarbeit der Hochschulen in Sachsen-Anhalt entstand mit dem wissenschaftlichen Bildungskonfigurator WIBKO® (www.wibko.de) ein Werkzeug zur individuellen Auswahl und Kombination von Modulen aus akademischen Weiterbildungsangeboten.¹

Allerdings führt diese neue Möglichkeit der freien und fast uneingeschränkten Kombination verschiedenster Module zu dem Sonderfall „Modulstudent*in“² und damit zu speziellen Herausforderungen sowie Akzeptanzproblemen im Rahmen der Zusammenarbeit verantwortlicher Stellen der Hochschule.

Die Teilnehmenden des Workshops sind eingeladen, sowohl ihre Erfahrungen mit dem Modulstudium als auch Ansätze zur Problemlösung bei dessen Ein- und Durchführung auszutauschen. Thematisiert werden hierbei insbesondere folgende Aspekte: Rahmenbedingungen aus den jeweiligen Hochschulgesetzen, Abschlüsse bei kumulativ absolvierten Modulen, spezielle Studien- und Prüfungsordnungen, Immatrikulation von Modulstudierenden.

Dass in der Zukunft von Hochschulen vor allem kürzere und möglichst individuell kombinierbare Formate angeboten werden sollten, hat zum Beispiel die Untersuchung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) verdeutlicht.³ Kurzformate machen inzwischen rund drei Viertel des Angebotsportfolios hochschulischer Bildungseinrichtungen in Deutschland aus. Zugleich zeigen die Befunde, dass die Kurzformate häufig in Form von Zertifikatskursen und -programmen in Weiterbildungsstudiengänge integriert sind. Die meisten berufsbegleitenden Studiengänge sind inzwischen als „Baukastensysteme“ aufgebaut, aus deren Einzelementen sich Interessierte ein individuelles Menü zusammenstellen können.

Weiterbildungsstudiengänge und Kurzformate erweisen sich somit vielfach als komplementäre Angebotsformen, die einerseits den zunehmend vielfältigeren Zielgruppen und dynamischeren Qualifikationsanforderungen entsprechende Individualisierung und Flexibilisierung der wissenschaftlichen Weiterbildung in Deutschland ermöglichen. Andererseits führt eben dieses an den Hochschulen zu Abweichungen von den standardisierten Prozessen, z. B.:

- entstehen für Studiengangsorganisator*innen umfangreichere Beratungszeiten.

¹ Christmann-Budian, S.; Kuhne, J.; Mah, D.; Mozhova, A.; Paulicke, P.; Rebentisch, J.; Schmidt, M.: Connected or Unconnected? – Synergiepotenziale und Herausforderungen von IT-Governance in Hochschulen, Institut für Innovation und Technik (iit) in der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, Berlin, 2018.

² Diese/r Student*in absolviert ausgewählte Module eines oder mehrerer Studiengänge ohne Erlangung eines akademischen Grades.

³ Nickel, S.: CHECK - Das Weiterbildungsangebot deutscher Hochschulen, CHE, Gütersloh, 2021.

- wird ein/e Modulstudent*in bei Immatrikulation in einem Studiengang aufgrund des nicht beabsichtigten Erwerbs eines akademischen Abschlussgrades zum/r Studienabbrecher*in.
- sind für eine Modulstudien- und Prüfungsordnung bei der Abbildung im Campus-Management-System spezielle Anforderungen an deren Abbildung zu berücksichtigen.
- führt die Sammlung von Credits zwangsläufig zu einer Art Studium „Individuale“ und zum Konflikt mit Studien- und Prüfungsordnungen vorhandener Bachelor- und Masterstudiengänge.
- ist die Akzeptanz eines generalistischen Studiums bei Prüfungsämtern und auch bei Fakultäts- bzw. Fachbereichsleitungen nicht unumstritten.

Vor diesem Hintergrund wurden die Hochschulgesetze der Bundesländer analysiert, um die verschiedenen Varianten zur Umsetzung eines Modulstudiums in den jeweiligen Ländergesetzen aufzuzeigen. Vorgestellt werden hier nun exemplarisch Erfolgsmodelle aus Bayern, Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg.

Eine mögliche Antwort auf die zentrale Frage, wie wissenschaftliche Weiterbildung ein Erfolgsmodell für den Ausbau des Hochschulsystems im Kontext des Lebensbegleitenden Lernens sein kann, gibt die OTH Amberg-Weiden. Die individuellen Weiterbildungen an der OTH in Form von berufsbegleitenden Studiengängen und modularen Weiterbildungsangeboten auf Bachelor- und Masterniveau in den Bereichen Digitalisierung, Wirtschaft, Recht, Technik und Gesundheit haben das Ziel Durchlässigkeit zwischen hochschulischer und beruflicher Bildung durch nachhaltige und zielgruppenspezifische modulare (Weiter-)Bildungsangebote zu verbessern. Der dafür zu Grunde gelegte Zertifikatsstandard, angelehnt an die Empfehlungen der DGWF (2018)⁴, und ein über die Region „Ostbayern“ angelegtes Maßnahmenkonzept für lebensbegleitendes Lernen werden vorgestellt.

Zur Flexibilisierung des Studienangebots kann beispielgebend das (Modul)Studium Individuale beitragen. Dieses geplante Studienmodell der Hochschule Merseburg, mit welchem einzelne Module in individuellen Kombinationen studiert werden können, eignet sich für jene Berufstätige, die aufgrund von besonderen Lebenslagen und Berufsperspektiven nach einer spezifischen wissenschaftlichen Weiterbildung streben. Wie sich das Modell an den ausdifferenzierten Bedarfen und Lebenssituationen der heutigen sich stetig wandelnden Berufswelt ausrichtet, wird die Hochschule Merseburg beschreiben. Zur Sicherung des Fachkräftebedarfs ist insbesondere das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt an einer weiteren Flexibilisierung und Öffnung von hochschulischen Studieninhalten interessiert. Der hochschulpolitische Rahmenkontext wird aufgegriffen.

Die Flexibilität, Nachweisbarkeit und Portabilität/Anrechenbarkeit kleinteiliger, modularer berufsbegleitender Weiterbildungsangebote an Hochschulen hat auch eine gesamteuropäische Komponente. Um das Spektrum der Lösungsansätze für die sich anschließende Diskussion zu erweitern, werden ein Input zu Micro-Credentials und deren strategische Bedeutung im Kontext der European Universities gegeben. Welches Potential Micro-Credentials und digitale Zeugnisse haben, um die wissenschaftliche Weiterbildung grundlegend zu verändern, darauf geht der Vertreter der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ein.

⁴ DGWF: Struktur und Transparenz von Angeboten in der Wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen in Deutschland, 2018, https://dgwf.net/files/web/service/publikationen/DGWF_WB-Abschluesse.pdf

Workshop, 16.09.2021 von 14:45 bis 15:45 Uhr

Der Workshop soll zur Diskussion anregen, positive Beispiele aufzeigen und die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der Hochschulen bei sich verändernden Anforderungen an die Studienformate beantworten.